

Abruzzen und Molise. Kunst und Geschichte. (Römische Forschungen, Bd. 23), München 1983, vermißt.

JOHANNES ZAHLTEN
*Hochschule für Bildende Künste
Braunschweig*

Robert Deshman: The Benedictional of Æthelwold (*Studies in Manuscript Illumination 9*), Princeton: Princeton University Press 1995; 288 S., IV + 213 Abb., 35 Farbtafeln; ISBN 0-691-04386-8; US-\$ 99,50

Das Benediktionale von Bischof Æthelwold von Winchester (963-84) in der British Library London (Add. 49598) gehört zu den kunsthistorisch bedeutendsten Handschriften des 10. Jahrhunderts auf den britischen Inseln und darüber hinaus in Europa. Der hier zur Perfektion geführte Stil prägte die englische Buchmalerei noch über das 11. Jahrhundert hinaus, wie auch die ikonographischen Lösungen reiche Nachfolge gefunden haben. Abgesehen davon ist der Codex das erste repräsentativ mit Miniaturen ausgestattete Benediktionale und damit Vorläufer einer ganzen Gruppe von Pontifikalen des 10. und 11. Jahrhunderts. Obwohl die Handschrift in den meisten einschlägigen Abhandlungen zur mittelalterlichen Kunst in England erwähnt wird und seit 1959 durch Francis Wormald eine kleine Bildmonographie vorliegt, waren bisher nicht alle der 28 ganzseitig illuminierten Seiten publiziert, wie auch eine detaillierte Untersuchung noch ausstand. Diese Lücke füllt in der renommierten Princeton Reihe die umfangreiche Arbeit des 1995 verstorbenen Robert Deshman, die als sein Lebenswerk gelten kann. (Seine im Anschluß begonnene Untersuchung zur Ikonographie der Himmelfahrt Christi wurde von Schülern vollendet: *Another Look at the Disappearing Christ: Corporeal and Spiritual Vision in Early Medieval Images*, in: *The Art Bulletin* 79, 1997, S. 518-546.)

Das Buch ist in acht Kapitel sowie drei Anhänge unterteilt. In den ersten drei Kapiteln widmet sich Deshman den einzelnen Miniaturen und ihrer Ikonographie. Es folgt eine Untersuchung zu Herkunft und Struktur des Zyklus und dann in zwei Kapiteln eine Interpretation der Ausstattung als monastisches und königliches Programm. Den Abschluß bilden Kapitel zur Stellung der Handschrift innerhalb des sogenannten Winchester Style sowie die Zusammenfassung. Die Anhänge enthalten eine sehr knappe kodikologische Beschreibung und einen Rekonstruktionsversuch der nicht ganz vollständig überlieferten Handschrift, bevor sich der Autor kurz mit der Abhängigkeit von der Älteren Metzger Elfenbeinwerkstatt am Beispiel des Braunschweiger Kästchens im Herzog Anton Ulrich-Museum sowie dem Umfeld des Benediktionale mit dem unmittelbar verwandten Pontifikale von Erzbischof Robert von Jumièges (Rouen, Bibliothèque municipale, Ms Y. 7) beschäftigt. Schon die Gliederung mit der Anordnung der kodikologischen Daten im Anhang und der – im Vergleich zum Gesamttext – relativ kurzen stilistischen Debatte am Ende des Haupttextes zeigt den Schwerpunkt des Buches in der Interpretation der bildlichen Ausstat-

tung, während die technischen und stilistischen Untersuchungen sekundär bleiben. Ein Verzeichnis der Texte des Benediktionales, das gerade bei diesem weniger kanonischen Handschriftentyp von besonderem Interesse ist, fehlt sogar ganz.

Statt dessen nimmt die Analyse der einzelnen Miniaturen mehr als die Hälfte des Umfanges ein. Dabei führt Deshman die Szenen – im Einklang mit der bisherigen Forschung – ikonographisch stark auf karolingische Vorlagen einerseits der sogenannten Hofschule Karls des Großen und andererseits vor allem der Älteren Metzger Schule, auf angelsächsische sowie byzantinische Arbeiten zurück. Die Summe der Vergleichsstücke kann naturgemäß durch die hohe Verlustrate nur eine Annäherung an die wirklichen Vorlagen sein, jedoch wird deutlich, daß die Miniaturen der Handschrift aus unterschiedlichem Material gespeist sind, das durchweg umformuliert und auf die spezifischen Anforderungen zugeschnitten wurde. Kompositorisch, stilistisch und inhaltlich zeigen sich dabei herausragender Anspruch und Vermögen. Die Qualität wie auch die Singularität der repräsentativen Ausstattung für ein Benediktionale berechtigt, von einer durchkonzipierten Planung der Handschrift auf besonders hohem Niveau auszugehen, hinter der wohl Bischof Æthelwold als Auftraggeber selbst stand. Diese These ist der Hintergrund der aufwendig geführten, detailreichen Untersuchung der einzelnen Miniaturseiten durch Deshman, in der er neben der klassischen ikonographischen Ableitung eine Benennung und Interpretation der charakteristischen Elemente versucht. Dazu werden außer bildlichen vor allem liturgische und theologische Texte herangezogen, worin die Stärke des Buches liegt, das eine Fülle von Bezügen herzustellen vermag.

Problematisch sind jedoch einige Schlußfolgerungen. Deshman neigt dazu, jede Abweichung in ikonographischen oder kompositorischen Details von den erschlossenen Vorlagen sowie die Charakteristika der Szenen inhaltlich zu werten und dementsprechend zu interpretieren. So werden kompositorische Details, die – wie zum Beispiel die Stellung der Krippe in der Geburtsszene – durch Adaption einer quereckigen Vorlage im hochrechteckigen Bildfeld des Benediktionales erklärbar wären, zur Bedeutungsebene aufgewertet. Vielleicht sollte man grundsätzlich bei der inhaltlichen Belegung von Einzelmotiven auch bei einer so hochrangigen Handschrift vorsichtiger sein und manche derartige Überlegung deutlicher als These kennzeichnen. Auf diese Weise hätte jedenfalls der gelegentlich spekulative Eindruck einiger Schlußfolgerungen umgangen werden können, zumal die große Linie der Ausführungen in dem Buch nachvollziehbar und schlüssig ist.

Als Leit motive der Illustrationen im Benediktionale kann Deshman Aussagen zum königlich-göttlichen Charakter Christi, zur Interpretation Mariens als Ecclesia und zu der Bedeutung der Gemeinschaft der Heiligen, in deren Kreis besonders Benedikt, Swithun und Æthelthryth hervorgehoben werden, aufzeigen. Außerdem betont er die Bezüge der Miniaturen zu Ideen der reformkirchlichen Bewegung und zum Königtum. Die Bedeutung Æthelwolds für die Kirchenreform des 10. Jahrhunderts in England ist von der historischen Forschung lange erkannt, weshalb die Hinweise aus den Illustrationen wenig überraschen. Problematischer sind die Aus-

führungen zum „Royal Program“, in dem Deshman unmittelbare Verbindungen zu dem um die Kirchenreform verdienten König Edgar (959-75) herstellt. So bezieht er Elemente der Taufe Christi auf die Königskrönung, wie des Marienodes auf die Krönung Edgars mit seiner Gattin Ælfthryth 973 und bindet sogar die Datierung an dieses Datum (S. 214): „All this suggests that Æthelwold commissioned the Benedictional about the time of the coronation in 973.“ Diese direkten Bezüge überzeugen nicht, wenn auch die hinter den Darstellungen gekrönter oder gekrönt werden-der Personen in der Handschrift stehenden Aussagen zum Königtum Christi und dem christlichen Charakter des „weltlichen“ Königtums unverkennbar sind. Sie transportieren das Ideal sakralen Königtums der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts und stehen damit in einem größeren Kontext, dem Deshman schon früher einen gewichtigen Beitrag gewidmet hat (Christus rex et magi reges. Kingship and Christology in Ottonian and Anglo-Saxon Art, in: *Frühmittelalterliche Studien* 10, 1976, S. 67-405). Für die Datierung des Benediktionales erscheint es sinnvoller, der Erhebung der Gebeine von Bischof Swithun von Winchester durch Æthelwold 971 und der Reform des Klosters Ely (mit seiner Gründungsheiligen Æthelthryth) 970/71 größere Bedeutung zuzumessen, wie es schon Wormald vorgeschlagen hat und wie es die herausgehobene Position der sonst weniger bedeutenden Heiligen in der Handschrift nahelegt.

Abgesehen von den ikonographischen Vorlagen und der inhaltlichen Belegung sind gerade bei dem Benediktionale als der ersten herausragenden Handschrift des sogenannten Winchester Style die stilistischen Einflüsse von besonderem kunsthistorischen Interesse. Hier gliedert Deshman seine (relativ kurzen) Ausführungen in die figürlichen und ornamentalen Darstellungen sowie die Rahmenformen. Wiederum zeigt sich die Bedeutung karolingischer Vorlagen, die von angelsächsischen und byzantinischen Quellen ergänzt werden. Während die karolingischen Vorlagen für die figürlichen Darstellungen und die angelsächsischen für Details der Rahmengestaltungen unbestreitbar sind, überzeugt das Gros der byzantinischen Vergleiche nicht. Stilistisch leitet Deshman vor allem die Gewandbildungen der stehenden Figuren aus byzantinischen Vorlagen her, wobei deutlich Unterschiede in Komposition und Statuarik auffallen. Wenn man wirklich Vorlagen aus der östlichen Kaiserstadt annehmen will, so sind auf jeden Fall Zwischenstufen zu erwarten.

Insgesamt ist das umfangreiche Buch Deshmans eine detaillierte Auseinandersetzung mit dem Benediktionale Æthelwolds sowie eine reiche Fundgrube ikonographischer Vergleiche und Bezüge. Der Argumentation kann durch die großzügige Ausstattung mit über 200 Vergleichsabbildungen in vernünftiger Größe gut gefolgt werden, was schwächere Vergleiche augenfällig macht und so die Seriosität der Untersuchung erhöht. Der Farbteil mit 35 ganzseitigen Abbildungen aus der Handschrift wird für jede weitere Auseinandersetzung mit dem Benediktionale unersetzlich sein, zumal erstmals alle Miniaturen abgebildet sind. Wenn auch die Farbwiedergabe nicht einheitlich gut ist, so ist der Druck doch qualitativ genug, um die schwierig zu reproduzierenden Weißhöhlungen beispielsweise in den hellen Inkarnaten erkennen zu lassen. Damit ist das Buch auch durch seine Ausstattung eine will-

kommene monographische Bearbeitung einer der wichtigsten Handschriften des 10. Jahrhunderts und gehört in jede Bibliothek zu mittelalterlicher Buchmalerei.

KLAUS GEREON BEUCKERS
Institut für Kunstgeschichte
Universität Karlsruhe

Kurt Holter: Buchkunst – Handschriften – Bibliotheken. Beiträge zur mittelalterlichen Buchkultur vom Frühmittelalter bis zur Renaissance, hrsg. von Georg Heilingsetzer und Winfried Stelzer (*Schriftenreihe des Oberösterreichischen Musealvereins – Gesellschaft für Landeskunde Bd. 15/16*); Linz: Oberösterreichischer Musealverein 1996; 2 Bände; ISBN 3-9500627-0-X; DM 180,-

Rechtzeitig zum 85. Geburtstag ehrte der „Oberösterreichische Musealverein – Gesellschaft für Landeskunde“ in Prof. Dr. Kurt Holter den Nestor der österreichischen Handschriften- und Bibliotheksforschung mit einer zweibändigen Auswahl aus seinen Aufsätzen und Studien, die in fast 60 Jahren unermüdlicher Forschungstätigkeit entstanden sind und insgesamt annähernd 300 Titel umfassen.

Die beiden Herausgeber der Sammelbände, Georg Heilingsetzer und Winfried Stelzer, zeichnen zunächst in einem knappen biographischen Abriss den Lebens- und Bildungsweg des 1911 im oberösterreichischen Wels geborenen Gelehrten nach und umreißen die erstaunliche Breite seiner Forschungen, die nicht nur Arbeiten zur Kunst- und Kulturgeschichte des Islam, sondern ebenso zur Kunst und Geschichte Oberösterreichs von den prähistorischen Anfängen über die Genealogie und Adelskultur des 16. und 17. Jahrhunderts bis hin zur Baugeschichte der Stadt Wels von der Renaissance bis ins 20. Jahrhundert umfassen.

Innerhalb des breiten Spektrums der Arbeitsgebiete des Jubilars, das leider nicht durch eine Gesamtbibliographie erschlossen wird, bilden 121 „Veröffentlichungen Kurt Holters zur europäischen Buchkultur 1937-1994“ einen thematischen Schwerpunkt. Die einzelnen Titel, zumeist Buch-, Katalog- und Zeitschriftenbeiträge, selten aber selbständige Buchveröffentlichungen, sind in einem Verzeichnis zusammengestellt (S. XXI-XXVIII). Aus ihnen wählen die Herausgeber 51 Arbeiten zum Wiederabdruck in den vorliegenden Bänden aus, die sich ganz überwiegend mit der österreichischen Buchkunst vom frühen Mittelalter bis zur Renaissance, der Einbandforschung und der oberösterreichischen Bibliotheksgeschichte beschäftigen. Damit wird – in einem beeindruckenden Werk vereinigt – fast die Hälfte aller einschlägigen buch- und bibliotheksgeschichtlichen Untersuchungen Holters erneut greifbar. Die einzelnen Beiträge sind ungekürzt, mit allen Abbildungen, einigen Korrekturen und Nachträgen versehen sowie um einen umfangreichen Registerteil erweitert.

Band I enthält in seiner ersten Abteilung zwölf Arbeiten zur frühmittelalterlichen Buchmalerei, in deren Mittelpunkt vor allem der Cutbercht-Codex in Wien (Cod. 1224), der Codex Millenarius Maior und der Codex Millenarius Minor in Kremsmünster (Cim. 1, Cim. 2) stehen. Zwei der in dieser Gruppe versammelten